Im Rückspiegel

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **76 (1982)**

Heft 22

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

hatte. Man sieht, vor vielen tausend Jahren machte man schon den Unterschied von hoch und niedrig, von arm und reich.
Das Königsgrab in der grossen, beschriebenen Pyramide war das Spiegelbild des Ortes, an dem der König gelebt hatte. In solchen Gräbern fand man Nahrungsmittel, Schmuck aller Art und von grosser Kostbarkeit, Gebrauchsgegenstände und Waffen. Die Wissenschaftler, die solche Gräber erforschten, erlebten bei ihrer Sucharbeit leider manch grosse Enttäuschungen. Viele Gräber waren leer, ausgeplündert. Da fragen wir: Woher und wie kam die Mumie der kleinen Frau ausgerechnet in unser Museum?

Bei den Skythen

Da finden wir ein neues Moment der Bestattung eines Königs. Auf dem Grabplatz legte man die Leiche auf eine Matte. Dann wurde eine der Frauen des verstorbenen Königs erwürgt und mit ihr auch einige Diener. Nahrung, Schmuck und verschiedene Gebrauchsgegenstände fehlten im Grab nicht. Dazu kamen noch eine Anzahl Pferde. Das alles wurde unter einem hohen Erdhügel begraben.
Die Skythen waren eine Volksgruppe aus dem Osten. Sie kamen zwischen dem 7. und dem 6. Jahrhundert v. Chr. bis nach Mitteleuropa. Es gab Stämme, die ihren grossen Toten ihren Wagen mit ins Grab gaben. Andere, die am Meer lebten, legten auch das königliche Schiff dazu. Man nimmt an, Wagen und Schiff machten es dem Verstorbenen möglich, in die andere Welt hinüberzufahren. Ein Wissenschaftler gibt eine Beschreibung: «Durch den Gang zur Grabkammer bewegte sich dann eine Prozession. Es waren Höflinge, Soldaten, Diener und Dienerinnen. Die Frauen trugen farbenfrohe Gewänder und goldenen Schmuck. Alle stellten sich in der Tiefe um das Grab auf. Dann wurden von Ochsen gezogene Wagen von Knechten in die Gänge getrieben. Jeder Mann und jede Frau hielt in der Hand ein kleines Gefäss aus Ton, Stein oder Metall. In der Mitte der Gruft befand sich ein grosses Kupfergefäss. Die Becher wurden hier gefüllt. Jeder trank Gift. Auch die Tiere müssen getötet worden sein. Alles wurde dann mit Erde überdeckt.» Diese Schilderung erinnert uns an die vielen Selbstmorde durch Gift in einer Sektengemeinschaft. Das uns damals erschütternde Ereignis liegt noch nicht viele Jahre zurück.

Angst vor Geistern

Ich kenne ein Haus in einem Bündner Dorf. Viele Jahre wohnte niemand darin. Ein Poltergeist, die Seele eines einmal im Haus verstorbenen Bewohners, lärmte in gewissen Nächten auf dem Estrich herum. Unheimlich! Es ist merkwürdig, wie immer wieder in Märchen und Sagen die Angst vor Geistern eine Rolle spielt. Noch heute glauben Naturvölker, dass Krankheiten durch böse Geister, durch Hexen und Zauberer entstehen. Hat doch für uns Krankheit eine natürliche Ursache.
Dem Toten darf nach seinem Abschied von dieser Erde für das zukünftige Leben nichts fehlen. Nichts darf er vermissen.
Aber in der Angst vor den Toten ersehen wir den Glauben dieser Menschen an ein Weiterleben. Man drückte ihnen die Augen zu. Sie sollten nichts mehr sehen. Man fesselte Tote. Sie konnten sich im zukünftigen Leben nicht mehr bewegen. Man band sie im Sarge fest. Ein Entkommen war nicht mehr möglich. Man brach ihnen die Beine. Sie konnten keinen Schritt mehr tun. Man kennt heute noch Naturvölker, die ihre Leichen aussetzen. Man fürchtete sich einfach vor dem wiederkehrenden Geist. Sicher gehört auch die

Leichenverbrennung

in vorchristlicher Zeit hierher. Aus der Jungsteinzeit, 3000 bis 1500 v. Chr., fand man in Europa die ersten Brandbestattungen. Die Leichen wurden in einer Grube verbrannt, und die Grube wurde zugeschüttet. Später, in der Bronzezeit, wurde die Asche in Tonkrügen in der Erde bestattet. Solche Gräberfelder fand man auch in der Schweiz. Die Archäologen lehnen die Annahme ab, man habe die Toten aus Angst vor dem Wiederkommen verbrannt. Ihr Beweis ist die Beigabe von Schmuck in die Gräber. Die Brandbestattung war bei Griechen, bei einigen germanischen Stämmen und bei den Römern üblich.

Blut und Fleisch

Es gibt heute noch Jäger, die Blut vom erlegten Tier trinken. Wir erkennen darin Reste vorchristlichen Glaubens. Es gibt heute noch Stämme, die Menschenfleisch essen, also Kannibalen sind. Sie haben nicht etwa Hunger nach Fleisch. Das hat die Hexe im Märchen «Hänsel und Gretel». Sie aber wollen mit dem Fleisch eines besiegten Häuptlings seine Kraft, seine Seele in sich aufnehmen.

Christliches Denken

Mit Gedanken von Albert Schweitzer wollen wir uns der Gegenwart und unserem christlichen Glauben zuwenden: «Wir alle müssen uns mit dem Gedanken an den Tod vertraut machen, wenn wir zum Leben wahrhaft tüchtig werden wollen. Wir brauchen nicht jeden Tag, jede Stunde daran zu denken. Aber wenn der Weg unseres Lebens uns auf einen Aussichtspunkt führt, wo das Nahe verschwindet und der Blick in die Ferne bis zum Ende schweift, dann die Augen nicht schliessen, sondern innehalten und in die Ferne schauen und dann wieder weiter.» EC

Im Rückspiegel

Ausland

- Der Nobelpreis für Physik ging an den Amerikaner K. Wilson, jener für Chemie an den Briten A. Klug, jener für Wirtschaftswissenschaft an den Amerikaner G. Stigler, und den Preis für Literatur erhielt der Kolumbianer G. G. Marquez.
- Über 80 Erdstösse erschütterten das mittelitalienische Umbrien.
- Bundeskanzler H. Kohl besprach sich mit M. Thatcher und in Frankreich mit Staatspräsident Mitterrand.
- Der libanesische Präsident A. Gemayel weilte zu politischen Gesprächen in Amerika, Frankreich und Italien.
- Der polnische Erzbischof Glemp weilte beim Papst in Rom. Mit ihm zusammen war er einige Tage in Spanien.
- Der deutsche Bundespräsident Carstens war zu Besuch bei Papst Johannes Paul II.
- Überschwemmungen mit über 40 Todesopfern wurden aus Spanien gemeldet.

Inland

- Nationalrat Fritz Reimann wurde als Nachfolger von Nationalrat Richard Müller neuer Präsident des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes.
- Der Aussenminister von Bulgarien, P. Mladena, war zu einem Staatsbesuch in der Schweiz.
- Im Säntisgebiet ist ein Militärhelikopter abgestürzt. Er kollidierte mit einem Drahtseil. Sechs Soldaten fanden den Tod.
- In den Waadtländer Alpen fanden fünf Menschen den Tod. Ein Helikopter flog in ein Drahtseil.

GZ – Gehörlosen-Zeitung

Redaktion: Erhard Conzetti, Kreuzgasse 45, 7000 Chur. Regionen Graubünden, Tessin, Leitartikel, Verbands- und Pro-Infirmis-Nachrichten.

Koordinator: Heinrich Beglinger, Eisenbahnweg 87, 4125 Riehen. Bearbeiter der Region Bern.

Mitarbeiter: Elisabeth Hänggi, Schützenrainweg 50, 4125 Riehen. Regionen Basel, Solothurn, Luzern, Innerschweiz und Schweizerischer Gehörlosenbund.

Markus Huser, Winkelriedstrasse 61, 6003 Luzern. Regionen Zürich, Aargau, Schaffhausen.

Walter Gnos, Kornstrasse 7, 8603 Schwerzenbach. Regionen St. Gallen, Ostschweiz (ohne Graubünden) und Sport.